

Lustvoll schräg inszenierter kleiner Tod

«La petit mort» – ein Variété-Theaterabend des Salon Morpheus in der Bachtturnhalle voller Sinnlichkeit und Lachen. Dragqueen Mona Gamie inmitten einer grandiosen Show aus Akrobatik, Burlesque und Comedy.

Indrani Das Schmid

Vor dem einzigen grossen kommen unzählige kleine. Tod, Tode, also kleine erfüllende Ausknock-Momente. Hoffentlich. Sonst wäre das Leben ja farblos, oder? Wie gut, dass es Mona Gamie und ihre Kollegen und Kolleginnen gibt, die an diesem Samstagabend Wärme der besonderen Art versprühen. «La petit mort» heisst das aktuelle Stück des Salon Morpheus, zu dem das Publikum in Abendgarderobe in die Bachtturnhalle kam. Bis auf den letzten Platz war der Saal gefüllt. Auch mit Erwartungen. Wann bekam man das letzte Mal Akrobatik, Burlesque, Comedy und eine Moderatorin unter die Nase, bei der man sich nicht entscheiden kann, auf was man als Erstes achten sollte: Aussehen oder Aussage?

Denn alles an Mona Gamie alias Tobias Urech funkelt. Ihr weisses langes Kleid, das mit den gestickten Perlen und der Perlenkette an die goldenen Twenties erinnert. Ihre Augen, wenn sie charmant dem Publi-

Nichts ist so, wie es scheint. Und doch kommt alles am Ende zusammen.

kum Lektionen aller Art erteilt und dieses sich vor Lachen biegt, oder ihre Interpretation von «Paroles, paroles», dem Kultsong von Dalida und Alain Delon. Mit dem sie vorgibt, dem «la petit mort» abzuschwören. Und dabei so verführerisch wirkt, dass man ahnt: Dieses Vorhaben wird ein kurzes sein. Was nachhallt, ist jedoch ihre warme, liebevolle Art, ihre Kollegen anzukündigen.

Variété wie aus einer anderen Zeit

Wie Patrick McMaster, den Akrobatikünstler aus Paris. Ob als Equilibrist, am Trapez oder am Boden, Patrick McMaster versteht es, komplizierte Bewegungen einfach und leicht aussehen zu lassen. Ob er nun nur auf einer Hand seinen gesamten Körper waagrecht balanciert, sich schlangengleich am Trapez hochwindet oder er dem immer schneller werdenden Rausch am Boden mit überdehnten Spagatbewegungen und -drehungen Ausdruck verleiht, alles wirkt natürlich und elegant.



Elegant sind auch die Kostüme von Minouche von Marabou, der Burlesktänzerin. Ob in goldgrünem orientalisch angehauchten Gewand, in einem Nichts aus himmelblauem Satin und blauen Federn oder als Flamencotänzerin, sie versteht es, sich so stilvoll ihrer Kleidung zu entledigen, dass man erstaunt feststellt, wie sinnlich das langsame Ausziehen eines Satinhandschuhs sein kann. Vor allem wenn dies mit

Wenn Dragqueen Mona Gamie singt, bleibt die Zeit stehen – auch auf dem Kanapee. BILD JEANNETTE VOGEL

den Zähnen geschieht. Obwohl die gleiche Technik zu Lachanfällen im Publikum führt – bei der Clownin Isabelle la Belle. Sie wirft als verhinderte Meerjungfrau mit rosa Boas um sich und möchte auf Biegen und Brechen sirenenhaft wirken. Einzig mit einer Schwanzflosse allein über die Bühne zu springen, scheint sehr anstrengend zu sein. Und so keucht und stöhnt sie ins Mikrofon. Dem Anlass entsprechend

und doch so ganz anders. Surrealistisch. Nichts ist so, wie es scheint. Und doch kommt alles am Ende zusammen. «La petit mort» ist mehr als ein Variété-Theater der Sinne. Es lässt auch dank der sachte und sehr guten Musikführung durch Monsieur Simon und der Regie von Teka die Tradition des Variététheaters aufleben, wo das Staunen neben dem Wundern und Bewundern seinen festen Platz hatte.

Von der Schönheit der Objekte und ihrem Klang

Es scharrt und klopft in der am Freitagabend eröffneten Ausstellung in der Vebikus Kunsthalle. Auch die Schönheit von Objekten wird sichtbar gemacht, dazu faszinierende Lichtzeichnungen an den Wänden.

Wolfgang Schreiber

Über zwei Meter ragen die beiden Installationen von Frank Lüling in die Höhe. Im Erdgeschoss der Vebikus Kunsthalle hat der in Schaffhausen lebende und arbeitende Lüling Objekte, die er aus Polyurethanschaum und aus Hartschaumplatten herausgearbeitet hat, in einem Gestell aus Dachlatten übereinander installiert. Die Objekte ruhen nicht. Sie bewegen sich. Sie rotieren, wenn eine Ausstellungsbesucherin oder ein -besucher in ihre Nähe tritt. Frank Lüling hat in seine Installationen Bewegungsmelder und Antriebsmotoren nahezu unsichtbar eingebaut, die die Objekte in Bewegung setzen. Warum das? «Ich möchte, dass die Objekte klingen», sagt Frank Lüling. Wie klingt erhärteter Bauschaum? Die Ausstellungsbesucher müssen nahe an die bonbonfarbigen Objekte herangehen, dann hören sie, wie es laut klopft, leise scharrt und knarrt, wenn Lülings Bauschaum in Resonanz versetzt wird. Eine neue Erfahrung.

In der aktuellen Ausstellung, die von Katharina Bürgin, Leo Bettina Roost, André Bless und Andreas Lüthi kuratiert wurde und noch bis zum 5. Mai dauert, werden Frank Lülings Arbeiten zusammen mit Werken von Asi Föcker und Cristina Witzig gezeigt.

Kunsthistorikerin Kristin Schmidt ging in ihrer Vernissagerede ausführlich und erhellend auf die drei Einzel-

Dinge, die sich in einem komplexen Zusammenspiel befinden. Eine vollständig analoge Projektion.» Die Spiegelungen der Glühdrähte werden an die Wand projiziert und beginnen, zu tanzen. Lichtzeichnungen oder gar Schrift an der Wand? Besucher könnten sich an die Bibel erinnern fühlen und an Heinrich Heines Ballade vom König Belsazar, der eine Unheil verkündende und

wieder verschwindende Schrift an der Wand sah.

Die Arbeiten der in Portugal geborenen und in Weinfelden lebenden Cristina Witzig brachten Kunstkritikerin Kristin Schmidt zur Überlegung: «Man hat ja heute fast ein bisschen Skrupel, Kunst als schön zu bezeichnen.»

Für Schmidt passen die Begriffe «Stille» und «Schönheit» einfach zu

Witzigs Arbeiten. Cristina Witzig zeigt in runden Tuschezeichnungen Szenen des Müssiggangs und der Arbeit und in ihren mit Eitempera gemalten, kobaltblauen Bildern natürliche und künstliche Dinge, Objekte wie Steine und Meeresschnecken. Natur und Kultur begegnen sich und die Ausstellungsbesucher können Querverbindungen entdecken.

«Man hat ja heute fast ein bisschen Skrupel, Kunst als schön zu bezeichnen.»

Kristin Schmidt
Kunsthistorikerin

positionen ein, die in den, wie sie sagte «merkwürdigen Räumlichkeiten» ausgestellt sind. Bei Lülings Installationen im Erdgeschoss fühlte sie sich an die kinetische Kunst Jean Tinguelys erinnert. Zu Recht, denn Lüling hat sich tatsächlich mit Tinguelys Mechaniker unterhalten.

Kinetische Kunst

Das Werk in der grossen Nordhalle der heute in St. Gallen lebenden und arbeitenden Künstlerin Asi Föcker, eine kinetische Installation mit Glühbirnen, Hohlspiegeln und Metallfolien, faszinierte sie: «Das sind ganz einfache



Die Künstler Frank Lüling, Asi Höcker und Cristina Witzig (v.l.) unterhalten sich anlässlich der Vernissage in der Vebikus Kunsthalle.

BILD ROBERTA FELE